Stoppok
Rock gegen Rocker

Einer meiner ersten Auftritte mit meiner allerersten Band datiert auf 1971 bei einer dicken Party der Hells Angels, ich zählte schlanke 15 Jahre. Ich hatte bis dato nicht viel direkten Kontakt zu dieser mit Ketten und Orden vollgehangenen Spezies Mensch gemacht, außer ein paar Horrormeldungen von irgendwelchen Festivals, wo man die netten Gesellen als Ordner engagiert hatte und diese dann den Job mit viel Freude zum Detail ausführten. Da war von Prügeleien und sogar Toten die Rede. Da das aber a) in der Zeitung stand, die ich damals schon nicht besonders ernst nahm, und sich b) alles in dem fernen großen Amerika abspielte, machte ich mir vor unserem Auftritt keine großen Gedanken darüber.

Das Ganze fand in Essen im Jugendzentrum Papestraße statt. Auch wenn sich dieses Jugendzentrum zu dieser Zeit von anderen ähnlichen Zentren sehr unterschied, da es über einen großen Saal mit großer Bühne verfügte, wo seit Mitte der 60er Jahre angesagte Bands wie Kraftwerk, Fleetwood Mac oder Frank Zappas Mothers of Invention auftraten, hatte man doch als 15-Jähriger ein sichereres Gefühl als vor einem Auftritt beispielsweise im Paradiso in Amsterdam. Irgendwie verband man ja auch die ganzen Easy-Rider-Hippiegeschichten damit, und „Born to be wild" bezog sich für uns auf friedliches über die Stränge schlagen. Wenn Schaden daraus resultierte, dann am eigenen Körper. Im Übrigen fuhren ja die Jungs auf die gleiche Musik ab wie wir.

Also freuten wir uns auf den Gig, und es ließ sich auch alles ganz gut an. Wir spielten unseren selber zusammengeschraubten Krautrock, denn Nachspielen war für uns sowas von uncool. Aber wir kriegten vor lauter Konzentration auf die mühsam aneinandergereihten Parts irgendwie nicht mit, dass die Rocker das alles nicht so prickelnd fanden. Die ersten Stimmen wurden laut, dass wir doch jetzt mal was anderes spielen sollten. Rolling Stones, Steppenwolf, Deep Purple - ganz egal, Hauptsache nicht die ganze Zeit so ein vertracktes Zeug ohne durchgehenden Rhythmus. Das war die einhellige Meinung. Wir waren schockiert ob dieser Ignoranz und machten den Jungs klar, dass wir nicht vorhätten, unseren Sound zu wechseln. In einer viel zu langen Pause, die entstand, weil ich mich mit dem ständigen Wackelkontakt in den Kippschaltern meiner alten Hagström III beschäftigte, und in der, nachdem ich wenigstens einen Tonabnehmer wieder zum Laufen bzw. Tönen gebracht hatte, mir auch noch der selber von außen angebrachte Ventilator runterfiel, der zwingend notwendig war, um die alten Röhren von meinem Echolette Showstar am Abrauchen zu hindern. Aber da sich der Ventilator nicht abstellte und so schwer einzufangen war, quoll der Unmut bei den Rockerleuten über. Jetzt kam der Rockerchef persönlich mit einer handvoll Ledernacken auf die Bühne und machte uns in Windeseile klar, was wir bis jetzt noch nicht so richtig umrissen hatten: Entweder was anderes spielen, oder unser ohnehin dürftiges Equipment würde auf seine Wurffestigkeit getestet. Um zu unterstreichen, dass dieses Anliegen nicht als Diskussionsgrundlage zu verstehen war, hob man unseren Schlagzeuger von seinem Hocker und einer der Wemser setzte sich selbst an die Kiste. Er böllerte dermaßen los, um uns und seinen Kumpels zu zeigen, wo der Hammer hängt, dass, bevor wir gezwungenermaßen einsetzen und irgendein bekanntes Riff darüber schrubbeln konnten, sämtlich vorhandenen Sticks geschreddert waren und mit dem letzten Schlag auch noch das Snarefell platzte. So ein Glück aber auch, und wir durften uns jetzt ohne Gage, aber, und das war viel wichtiger, mit unserem Equipment und ohne einen auf die Fresse gekriegt zu haben, vom Acker machen.

Vielleicht war das sogar der Grund, warum ich mich kurz danach begeistert der Folkszene zuwandte. Zwanzig Jahre später fand ich jedenfalls mit Titeln wie „Dumpfbacke" oder „Django, der Rächer der Zecher" wieder Anschluss an die gemeine Rockerclubszene. Das diese Songs ironisch gemeint waren, störte dabei nicht, ich war jetzt einer von ihnen. Der Irrtum flog, zumindest bei einem Teil der Szene, auf, nachdem ich eine zuvor schon zugesagte Einladung zu einem großen Harley-Davidson-Festival in Süddeutschland wieder absagen ließ, weil sich das Programm wie folgt las: Motorradshow, Tattoo-Events, Striptease, Girl-Schlammcatchen und Live-Bands (das sollten wir dann auch sein). Als unsere Bookerin dem Veranstalter als Gründe für die Absage nannte, dass Stoppoks Rock'n'Roll-Verständnis ein anderes sei und er Striptease und Schlammcatchen gar nicht lustig fände, musste sie sich anhören, was für ein Weichei ich sei und dass ich anscheinend Probleme mit Frauen hätte, anders könnte er sich sowas nicht erklären.

Die restliche Diskussion führten die Anwälte, man einigte sich auf irgendeine Zahlung, und ich freute mich, dass ich es nicht ein zweites Mal soweit hatte kommen lassen, dass sich irgendein Harley Dawitz an unser Schlagzeug setzte.

© 2007 STOPPOK